

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 121 (1993)

Nachruf: Heinrich Altherr, Herisau 1909-1993
Autor: Thürer, Georg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

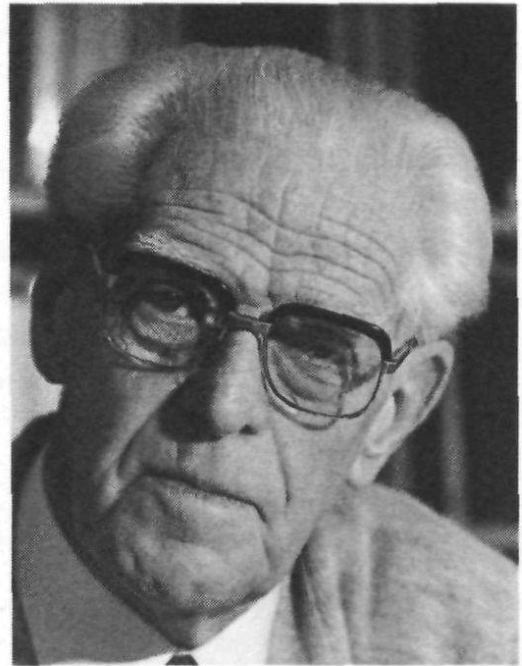
Heinrich Altherr, Herisau (1909–1993)

Von Georg Thüerer, Teufen

Zwei Tage vor seinem 84. Geburtstag versammelte sich in der Herisauer Kreuzkapelle eine grosse Trauergemeinde, um von alt Lehrer Heinrich Altherr Abschied zu nehmen. So bescheiden sein Auftreten war, so waren doch alle, die ihn gut kannten, der Überzeugung, einer besonderen Persönlichkeit zu begegnen. Versuchen wir aufzuzeigen, auf welchen Arbeitsfeldern er seinen Mann stellte.

Der Lehrer

Der am 2. September 1909 in Gais geborene Knabe ging gern zur Schule, und so reifte in ihm der Entschluss, Lehrer zu werden. Aus der voralpinen Jugendheimat unter dem Gäbris kam er in die weiteste Landschaft der Schweiz, an den Bodensee, wo er das thurgauische Lehrerseminar Kreuzlingen besuchte. Er genoss dort die Gunst, dass die Hauptlehrer in jenen Jahren standen, wo sie noch jung mit den Jungen waren, aber doch schon grosse Erfahrung besaßen, um den Unterricht fruchtbar zu gestalten. Mit dem Direktor Dr. Willi Schohaus, der sein Amt 1928 antrat, gewann das Seminar in der pädagogischen Landschaft der Schweiz grosses Ansehen. Nach der Patentprüfung im Jahre 1930 wirkte Heinrich Altherr als Junglehrer in Waldstatt, wo ihm neben einer überfüllten Mehrklassenschule weitere Ämter anvertraut wurden, denn man wusste in der Gemeinde seine Zuverlässigkeit zu schätzen. Die Hauptarbeit als Lehrer und Erzieher aber leistete der sehr begabte Pädagoge in Herisau, wo er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1976 als einführender und zielbewusster Lehrer tätig war. Er gehörte zu den massgebenden Kulturträgern der grossen Gemeinde. Erwähnen wir nur seine Mitwirkung in der Casino-Gesellschaft.



Auch ausserhalb des Kantons wurde man auf den tüchtigen Herisauer Lehrer mit dem hellhörigen Sprachempfinden aufmerksam. Er war ein gesuchter Leiter von Fortbildungskursen der Lehrerschaft, arbeitete in der Schweizerischen Jugendschriftenkommission mit und gehörte der Arbeitsgruppe an, welche das Lesebuch der 6. Klasse der ostschweizerischen Kantone samt Zürich betreute.

Der Erzähler

Es ist kein Zufall, dass der Schriftsteller Heinrich Altherr sein literarisches Werk mit einem Jugendbuch begann. Dieser Erstling «Ferdì» (Sauerländer Verlag, Aarau 1944) wurde während des Zweiten Weltkriegs geschrieben, in welchem der Lehrer über siebenhundert Tage Aktivdienst leistete. Er schildert das Leben eines armen, findigen Knaben, der die Krise der Stickerei in der Zwischenkriegszeit in der eigenen Familie miterlebte. Als sich der Autor Rechenschaft über das «Jugendbuch als Beitrag zur Erziehung in der heutigen Zeit» gab, schrieb er als Kenner und als Könnner.

Gerne berief er sich auf ein Wort des norddeutschen Dichters Theodor Storm, der bezeugte, dass einer, der für die Jugend schreibe, nicht nur diese im Auge haben dürfe. Johanna Spyri pflegte zu sagen, sie erzähle «für Kinder und solche, die Kinder liebhaben».

Auf der Manneshöhe verlegte Heinrich Altherr das Schwergewicht seines Schaffens auf die Erzählungen in Appenzeller Mundart. Der Band «Öser Gattig Lüüt» (Niggli, Teufen 1954) erfreute den schlichten Leser durch das landläufige Geschehen sowie die Charakteristik der Personen, und die Mundart entzückte und beglückte die Sprachfreunde. Die gleichen ansprechenden Eigenschaften kann man auch dem trefflichen Buche «Sonnesits ond schattehalb» nachrühmen, das der Siebziger 1979 im Verlag Schläpfer & Co. AG in Herisau veröffentlichte. Heinrich Altherr versteht es meisterlich, die jugendliche Seele des Heranwachsenden zu schildern, d.h. jene Stufe, von der Eduard Spranger sagte, es sei die Zeit der normalen Anomalie. Wie reich aber seine Palette ist, erkennt der Leser der ergreifenden Kurzgeschichte «s Bronnefigüürli», welche den Tod eines alten Mannes darstellt. Mit Recht ist diese Erzählung in Anthologien eingegangen.

Nicht unerwähnt sei die rege Mitarbeit Altherrs am Radio. Seine Sendungen «Theater im Dorf» (1952), «De Götti Gruebema» (1956) und «Alles Leben strömt aus dir» (1952) zeigten, mit welchem Geschick er sich auch dieses Mediums bediente.

Der Appenzeller

Die angeführten Titel bezeugen schon, dass unser Schriftsteller Heinrich Altherr als Treuhänder seiner Heimat angesprochen werden darf. Die Mundart seiner «Gääser» Kindheit blieb seine Haussprache, denn seine verständnisvolle Frau Aline, geborene Knechtli, war auch in Gais aufgewachsen. Daneben hörte er sich auch in der Sprache seines Wohnortes so hinein, dass er im hübschen Appenzeller Heft 19 in den «Sagen aus dem Appenzellerland» neben etlichen Beiträgen im Gaiser Dialekt die Sage vom Blauen Schnee in der Herisauer Mundart zu erzählen vermochte. Als der Verlag Schläpfer & Co. AG daran ging, unter dem Titel «Appenzeller Spröch ond Liedli» eine Gesamtausgabe der Mundartgedichte von Julius

Ammann herauszugeben, schrieb Prof. Dr. Stefan Sonderegger die Einführung, und Heinrich Altherr bereinigte die Schreibweise des in Trogen aufgewachsenen Lyrikers.

Unsere besten alemannischen Mundartdichter verneigen sich vor ihrem Altmeister Johann Peter Hebel. Heinrich Altherr tat es auf besonders feinsinnige Art, indem er einen ungestümen Burschen Hebels «Wegweiser» begegnen lässt.

*Und wenn den amme Chrützweg stohsch
Und nümme weisch, wo's ane goht,
Halt still und frog di Gwisse z'erst,
's cha dütsch, gottlob, und folg sim Rot.*

Der Schwarzwälder Dichter blieb unserm Appenzeller aber auch in anderer Weise ein leuchtendes Vorbild. Gleich wie Albin Fringeli, der vor wenigen Monaten hochbetagt starb, übernahm er auch die Schriftleitung eines Kalenders, und wenn er diese Redaktion auch nicht beinahe siebenzig Jahre betreute wie sein Solothurner Kollege seinen «Schwarzbueb», so wissen wir Ostschweizer es doch zu schätzen, dass Heinrich Altherr den «Appenzeller Kalender» immer wieder zu einem wahren Hausfreund werden liess. Es bedeutete für unseren Freund eine hohe und hochverdiente Freude, dass er Ende September 1973 zur Ansprache beim «Hebelschoppen» in Lahr gebeten wurde, wo sich die Freunde der alemannischen Mundart aus Südbaden, aus dem Elsass und aus der deutschsprachigen Schweiz alljährlich zusammenfinden.

Bei aller Liebe zu seiner Mundart, dachte Heinrich Altherr nie gering von unserer hochdeutschen Weltsprache. Kein Geringerer als Carl J. Burckhardt anerkannte sein feines Stilempfinden, und die Herisauer erinnern sich gerne an das Festspiel «Appenzell, das Land» (1513/1963), das Heinrich Altherr und Hans Meier in wirksamem Zusammenspiel von Schriftsprache und Mundart für das Kinderfest 1963 geschaffen haben.

Wir sahen unsern Freund vor Jahren, als wir Anfang September von der Hundwiler Höhe zu Tal schritten, und wir begegneten ihm, als er bedächtig bergan stieg, um seinen Geburtstag droben zu feiern. Sein heller Blick schweifte über die grüne Voralpenwelt, deren Sprache er von ihrem Ursprung her verstand und beseelt meisterte.